

## **Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) sorgt in NRW für Arbeit – Dialogveranstaltung formuliert Anforderungen, Ziele und Aufgaben im Bereich Forschungsdatenmanagement (FDM)**

Am 6.10.2020 fand eine „Digitale Dialogveranstaltung zur NFDI“ auf Einladung der Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW und der Landesinitiative für Forschungsdatenmanagement fdm.nrw mit rund 100 Teilnehmenden statt. Das 2,5-stündige, hochkarätig besetzte virtuelle Treffen moderierte der Wissenschaftsjournalist Dr. Jan-Martin Wiarda.

### **Viel Arbeit für NRW**

Dr. Barbara Ebert als Leiterin der Geschäftsstelle des Rats für Informationsinfrastrukturen (RfII) betonte, dass mit der NFDI ein neuer Fokus für die Konsolidierung des FDM in Deutschland gesetzt werde, um bundesweit eine gleichermaßen gute Versorgung mit Diensten sicherzustellen. Einrichtungen, die Informations- und Kommunikationstechnologien zur Verfügung stellen und Beratungsservices anbieten, müssen zwingend stärker mit den Forschenden abgestimmt kommunizieren und arbeiten. Auch aus Sicht der Fördereinrichtungen in NRW – vertreten durch Dr. Johannes Fournier als Programmdirektor der Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und Dr. Stefan Drees vom Ministerium für Kultur und Wissenschaften des Landes NRW – steht dieser Abstimmungsprozess im Zentrum der weiteren Entwicklung. Die Forschenden sollten auf die Kompetenz beim Datenerstellen und -teilen und auf die Speicherinfrastrukturen an den lokalen Forschungsstandorten zurückgreifen können. „Das bedeutet viel Arbeit für NRW“, hob Dr. Drees nachdrücklich hervor und verwies damit auf die Aufgabe der wissenschaftlichen Einrichtungen, die Bedingungen für das gemeinsame Agieren rund um das FDM zu schaffen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, brauche es, so führte er aus, ein stärkeres Engagement der Hochschulleitungen beim Ausbau der lokalen Strukturen. Gelder aus der landesweiten Digitalisierungsinitiative könnten für eine Anschubfinanzierung besonders von hochschulübergreifenden Kooperationen über die Digitale Hochschule NRW (DH.NRW) beantragt werden.

Dr. Stephanie Rehwald als Projektleiterin der Landesinitiative für Forschungsdatenmanagement fdm.nrw ergänzte dazu, dass auch über die NFDI hinaus Bibliotheken, Rechenzentren und Forschungsfördereinrichtungen als Treiber des FDM vor Ort Möglichkeiten des Austausches und der Zusammenarbeit bräuchten. Sie hob die besondere Bedeutung der Landesinitiative als Knotenpunkt eines Netzwerkes hervor, an dem Synergien erzeugt und genutzt werden können. Um die Stabilität des Netzes zu gewährleisten, brauche es flächendeckende Anbindungen von lokalen Angeboten, die vielerorts und gerade an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften verstärkt ausgebaut werden müssten. Durch Schulterschluss der bestehenden Landesinitiativen in Deutschland könnten dann auch bundesweite

Kooperationsinitiativen vorangebracht und durchlässige Kommunikationswege für alle Beteiligten erschlossen werden.

Eine vergleichbare Scharnierfunktion zwischen den Bedarfen der Wissenschaft und den konkreten Angeboten nehmen an den lokalen Standorten die Bibliotheken in Zusammenarbeit mit den Rechenzentren und anderen forschungsnahen Diensten etwa in Bezug auf Beratungen und Speicherlösungen für das FDM zunehmend ein, betonte Dr. Sabine Gehrlein, Direktorin der Universitätsbibliothek Mannheim. Ein wichtiges Ziel sei es, dass es Forschenden und Dienstleistenden gelänge „vollständig auf Augenhöhe zu agieren“.

Prof. Dr. Peter Westhoff, Prorektor für Forschung und Transfer der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, sieht die Forschenden in der Pflicht, den Dialog mit den Dienstleistenden zu suchen und mittels der NFDI die Verabschiedung von verbindlichen FDM-Policies voranzutreiben. Nach seiner Ansicht brauche es allerdings auch mehr Sanktionen und Rigorosität von den Einrichtungen der deutschen Forschungsförderung, z.B. in Bezug auf die verbindliche Erstellung von Datenmanagementplänen, um das FDM als gute wissenschaftliche Praxis tatsächlich durchzusetzen.

## **Mangelnde Förderung von Speicherkapazitäten als „Geburtsfehler“ der NFDI?**

Für das Gelingen effizienter Aufgabenteilung und wirksamer Kommunikation beim FDM sind eine breite Akzeptanz und Ausbildung von Personal nötig, betonten die an der Dialogveranstaltung beteiligten Vertreterinnen und Vertreter von natur- und geisteswissenschaftlichen NFDI-Konsortien.

Prof. Dr. Juliane Fluck von der ZB MED als Vertreterin des Konsortiums NFDI4Health hob mit Blick in die eigenen Reihen hervor, dass die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Daten als Teil der wissenschaftlichen Leistung Anerkennung finden müsse. Und zwar in dem Maße, in dem Veröffentlichungen bisher die wissenschaftliche Reputation ausmachten. Auch in den Geisteswissenschaften, so ergänzte Daniel Röwenstrunk von der Universität Paderborn als Mitinitiator des Konsortiums NFDI4Culture, müsse gemeinsames Agieren jenseits eines Konkurrenzverhaltens noch stärker gefördert werden.

In der Akzeptanz von Datenerzeugung und Datennachnutzung beim FDM sieht Prof. Dr. Sabine Roller von der Universität Siegen zudem einen Schlüssel für die Motivation, Geld für den Ressourcenaufbau von Seiten der Universitäten einzubringen. „Es ist ein Geburtsfehler der NFDI, dass keine Förderung der Infrastruktur stattgefunden hat“, pflichtete Prof. Dr. Matthias Müller von der RWTH Aachen, beteiligt am NFDI-Konsortium NFDI4Ing, bei und warb eindringlich für eine Nachbesserung.

Der Aufbau von Ressourcen darf sich nach Meinung von Prof. Dr. Ulrich Lang von der Universität zu Köln als Koordinator der Infrastrukturstandorte im NFDI-Konsortium „German Human Genome-Phenome Archive“ nicht nur auf eine dringend benötigte vernetzte Speicherinfrastruktur beziehen. Die Ausbildung von Personal, darin waren sich die Diskutierenden einig, muss auf breiter Ebene und sehr schnell initialisiert

werden, um den Bedarfen aller Beteiligten gerecht zu werden. So macht der Aufbau der NFDI und des lokalen FDM nicht nur viel Arbeit, er schafft auch Arbeit im Land. Berufsmodelle wie ‚Data Scientists‘ oder ‚Data Manager‘ werden sich sowohl in der Wissenschaft durchsetzen, betonte Prof. Lang, als auch in der Privatwirtschaft. Voraussetzung dafür ist nach Meinung von Prof. Müller und Prof. Roller ein fakultäts- und fächerübergreifender Wissensaufbau, der auch IT-Kompetenzen einschließt und curricular am Standort eingebunden werden muss.

## **Aufgaben verteilen und gemeinsam gestalten**

Die Dialogveranstaltung hat die Anforderungen der Forschenden – vertreten durch die NFDI-Konsortien – an Fachpersonal, Speicherressourcen und Grundeinrichtungen an den Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in NRW deutlich formuliert. Das Ziel, FDM in der Wissenschaftskultur nachhaltig zu verankern, wird als gemeinsame Aufgabe von Politik, Hochschulleitungen, Forschenden und Infrastrukturanbietenden gesehen. Dabei müssen die Aufgaben entsprechend effizient und verzahnt verteilt werden. Von den lokalen Standorten – gestützt durch finanzielle und strukturelle Bekenntnisse der Hochschulleitungen zum FDM – wird die Bereitstellung von Speicherplatz, software-gestützten Diensten, Beratung und lokaler wie überregionaler Vernetzung erwartet, begleitet von einem FDM-Kompetenzaufbau bei Dienstleistenden, Forschenden und Studierenden. Forschungsförderungen, auch auf der politischen Ebene, sollen in diesem Prozess nachdrückliche Impulse setzen und Informationsinfrastrukturen voranbringen. Den in den Konsortien organisierten Beteiligten obliegt es, die Kooperation zwischen allen Teilnehmenden zu gewährleisten und für eine durchlässige und inklusive Kommunikation auf Augenhöhe zu sorgen.